

## Ökonomische Bewertung der Natur revisited

# Wider Irrläufer und Fehlinterpretationen

In verschiedenen Vorhaben wird versucht, die Erhaltung der biologischen Vielfalt vermehrt unter einer ökonomischen Sichtweise zu betrachten. Diese als „Neue Ökonomie der Natur“ bezeichnete Perspektive wird zum Teil heftig kritisiert.

Ist diese Kritik berechtigt?

Von Bernd Hansjürgens

Eine neue Entwicklung ist auf dem Vormarsch: die „Neue Ökonomie der Natur“. Neben dem Buch „The New Economy of Nature“ haben auch die TEEB-Studie „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ sowie das Vorhaben „Naturkapital Deutschland – TEEB DE“ dazu beigetragen. Mit diesen Vorhaben sollen die zumeist unsichtbaren Leistungen der Natur, wie etwa die Wasserregulierung, die Pufferfunktion von Böden oder die Bestäubung, sichtbar gemacht und besser in private und öffentliche Entscheidungen integriert werden. Die Bedeutung des Schutzes von Natur und Biodiversität soll somit auch jenen nähergebracht werden, die nichts mit Naturschutz zu tun haben.

## Umfassende ökonomische Sicht von Werten

Gegenüber diesen Entwicklungen bestehen zahlreiche Vorbehalte. Es wird ein Ausverkauf der Natur befürchtet und eine drohende Monetarisierung und Finanzialisierung der Natur provoziert. Die ökonomische Bewertung sei ethisch nicht vertretbar, technisch nicht durchführbar und würde im politischen Prozess zu inakzeptablen Ergebnissen führen. Manche der genannten Einwände haben einen wichtigen und richtigen Kern, andere sind aber auch durch fehlende Kenntnis des ökonomischen Ansatzes, Missverständnisse und Fehlinterpretationen gekennzeichnet.

Für das Verständnis der ökonomischen Denkweise ist zentral, dass nur

das einen Wert hat, was dem Menschen in irgendeiner Form etwas nützt. Die Natur hat somit einen instrumentellen Wert, nicht einen Wert an sich (Selbstwert). Der ökonomische Wert ist ein anthropozentrischer und utilitaristischer. Das zugrundeliegende Konzept des ökonomischen Gesamtwertes ist dabei jedoch wesentlich breiter und erfasst deutlich mehr Werte, als dies von Nichtökonomern oft angenommen wird. Die Werte gehen über einen direkten Nutzen für Einzelne oder gar den Nutzen der Natur für die Wirtschaft weit hinaus. Auch nichtnutzungsabhängige Werte, wie etwa der Nutzen aus der Existenz von Arten (Existenzwert), der Nutzen aus der Weitergabe der Natur an nachfolgende Generationen (Vermächtniswert) oder der Nutzen aus dem Wohlergehen anderer (altruistischer Wert), werden erfasst. Ganz wesentlich befördert dieses Konzept den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Natur, indem es zum Beispiel Regulierungsleistungen, kulturelle oder unterstützende Ökosystemleistungen aufzeigt, was die Schönheit der Natur oder das Erlebnis eines Spaziergangs als Nutzen einschließt.

Die Ökonomie kann jedoch die Werte der Natur an sich, die zum Beispiel in Ansätzen zum Ausdruck kommen, die Natur einen eigenen Wert beimessen, nicht erfassen. Nicht berücksichtigt werden auch bestimmte soziale Werte, die nicht aus dem Eigeninteresse des Einzelnen heraus artikuliert werden, sondern das Interesse des Einzelnen als Teil der Gesellschaft widerspiegeln. Als Staatsbürger oder als Bürger einer Gemeinde

kann ich die Interessen der Allgemeinheit mitvertreten und mich möglicherweise anders entscheiden, als wenn es um meine eigenen Vorteile geht.

## Monetarisierung oft nicht entscheidend

Die Monetarisierung wird oft als Herzstück einer ökonomischen Bewertung gesehen, weil hiermit gänzlich unterschiedliche Werte in einer Größe ausgedrückt werden. Dennoch ist und bleibt die Idee einer allumfassenden, ubiquitären ökonomischen Bewertung konzeptionell wie praktisch nicht einlösbar.

Erstens wird eine Monetarisierung von Veränderungen der Natur und ihrer Leistungen angesichts des Aufwands von Bewertungsstudien und auftreten der Unsicherheiten nie umfassend möglich sein.

Zweitens ergeben sich die Unsicherheiten von Bewertungsstudien dabei nicht nur aus methodischen Fallstricken wie der Validität von Analysen zur Erfassung von Zahlungsbereitschaften, sondern auch und vor allem aus dem subjektiven Charakter von Kosten als bewerteten Nutzenverzichten. Dies schließt die Gewinnung übertragbarer Bewertungsergebnisse von Umweltveränderungen nahezu aus.

Drittens besteht eine Inkommensurabilität bei vielen Natur- und Biodiversitätsveränderungen. Die absoluten Grenzen oder kritischen Schwellenwerte, die bei vielen Umweltveränderungen erreicht werden, stehen zu einer auf dem Substitutionsparadigma beruhenden ökonomischen Bewertung in Widerspruch.

Es ist daher eine Schimäre anzunehmen, eine ökonomische Bewertung sei umfassend möglich oder Teil eines Prozesses, der irgendwann, wenn alle Naturleistungen und Ökosysteme erst einmal bewertet sind, zu einem Abschluss gelangt. Wichtiger als die Monetarisierung scheint vielmehr der durch ökonomische Bewertungen angestoßene systematische Prozess der Erfassung zu sein, der darauf abzielt, alle Vorteile (Nutzen) und alle Nachteile (Kosten) aller von ei-

ner Umweltveränderung Betroffenen in den Blick zu nehmen. Oft ist es viel wichtiger zu wissen, wer und wie viele Menschen betroffen sind (beispielsweise die Besucher eines Naturerholungsgebiets), als etwa eine in Geldeinheiten ausgedrückte Zahl.

### Kein Nexus zwischen ökonomischer Bewertung und Märkten

Weil eine exakte Erfassung und Zuordnung von bewerteten Umweltschäden – von den Ökonomen als externe Effekte bezeichnet – auf Verursacher unmöglich ist, kann die ökonomische Bewertung auch nicht Grundlage für die Ausgestaltung umweltpolitischer Instrumente bilden.

Die Umweltökonomik hat schon seit Anfang der 1970er Jahre vom Konzept der Internalisierung externer Effekte Abstand genommen und eine Orientierung am sogenannten Standard-Preis-Ansatz gefordert. Für die Umweltpolitik wurde konstatiert, dass der Internalisierungsansatz durch eine politische Entscheidung über Zielvorgaben („Meritorisierungsansatz“) zu ersetzen sei. Die Frage der Wahl und des Designs umweltpolitischer Instrumente ist somit anerkanntermaßen von der Erfassung und ökonomischen Bewertung von Veränderungen der Natur abgekoppelt.

### Naturschutz als staatliche Aufgabe

Ökonomische Bewertung leistet daher auch nicht blinden Marktkräften Vorschub, die eine Ökonomisierung und Finanzialisierung von Naturressourcen beinhalten. Im Gegenteil ist es vielmehr gerade das Anliegen ökonomischer Analysen, den Charakter von Naturgütern als öffentliche Güter sichtbar zu machen. Diesen Sachverhalt umschreiben Ökonomen bekanntlich mit dem Begriff der Öffentlichen Güter. Öffentliche Güter bedürfen aber staatlichen Eingreifens – das ist ihr Wesenskern. Und dies rechtfertigt auch staatlichen Zwang zur Überwindung des sonst auftretenden

Freifahrerverhaltens. Es ist daher vollkommen unverständlich, wenn diese Grundeinsicht der Ökonomik übersehen und eine blinde Marktorientierung im Bereich des Natur- und Biodiversitätsschutzes unterstellt wird.

### Fazit

Erstens muss festgehalten werden, dass eine umfassende Monetarisierung von Werten der Natur weder erstrebenswert noch möglich ist. Es gibt, zweitens, keinen Nexus zwischen ökonomischer Bewertung und Marktinstrumenten. Drittens rät die Ökonomie nicht dazu, dass sich der Staat aus der Verantwortung zurückzieht und viertens sind politische Entscheidungen bei öffentlichen Gütern nicht durch Marktkräfte zu ersetzen.

Mit dem Vorhaben Naturkapital Deutschland – TEEB DE sollen ökonomische Argumente nicht gegen, sondern für die Natur eingesetzt werden. Es bleibt zu hoffen, dass die Diskussionen um die Neue Ökonomie der Natur zu einem fruchtbaren und konstruktiven Austausch von Argumenten führen und dem Naturschutz zu dem verhelfen, was er dringend braucht: mannigfaltige und starke Unterstützung.

### Anmerkung

Eine Langfassung dieses Beitrags erscheint in der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“.

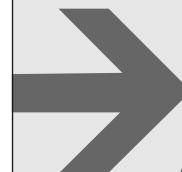
### AUTOR +KONTAKT

**Dr. Bernd Hansjürgens** ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Leiter des Department Ökonomie am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig sowie Studienleiter von Naturkapital Deutschland – TEEB DE.

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, UFZ,  
Permoserstraße 15, 04218 Leipzig,  
E-Mail: bernd.hansjuergens@ufz.de

## Nachhaltigkeit

# A-Z



## Z wie Zukunftsaussichten

Was haben Bauern in der Eifel, Waldbesitzer im US-Bundesstaat Maryland und Landwirte in Südwestengland gemeinsam? Sie werden für die Bereitstellung sogenannter Ökosystemleistungen finanziell honoriert. Das Interesse von Politik und Wissenschaft solche »Payments for Ecosystem Services«, kurz PES, als Instrument im Umweltschutz zu etablieren ist groß. Neunzehn internationale Beispiele inklusive persönlicher Interviews mit den Verantwortlichen und vielen Bildern zeigen, wie PES in der Praxis funktionieren.

**B. Matzdorf, C. Biedermann, C. Meyer, K. Nicolaus, C. Sattler, S. Schomers**  
**Was kostet die Welt? Payments for Ecosystem Services in der Praxis**  
Erfolgreiche PES-Beispiele aus Deutschland, Großbritannien und den USA  
208 Seiten, broschiert, 29,95 Euro,  
ISBN 978-3-86581-715-0

Erhältlich bei  
www.oekom.de  
oekom@verlegerdienst.de

 oekom

Die guten Seiten der Zukunft